

Leseprobe:

Unzertrennlich

Tina Schulz

Mystik-Krimi

ISBN: 978-3-945725-46-7

paperback, 224 Seiten, Format 14,8 x 21,0 cm

© Edition Paashaas Verlag, Hattingen

www.verlag-epv.de

Covermotiv: Rita Köhler / pixelio.de & privat

€11,90

Neuerscheinung Dezember 2015



...

Rebekka schlendert Richtung Werkstatt und ist erstaunt, dass die Werkstatttüre noch verschlossen ist. Sie ist verblüfft über das Fernbleiben ihrer Schwester. Ist gar nicht ihre Art. Um 11:30 Uhr glänzt Mona immer noch durch Abwesenheit. Normalerweise hantiert sie um diese Uhrzeit bereits in der Werkstatt. Merkwürdig ist ebenso, dass Rebekka ihre Schwester kein einziges Mal gesehen hat am Wochenende. Geschweige denn gehört. Sonst laufen sich beide immer mal über den Weg.

Auch zwei Stunden später taucht Mona nicht auf. Rebekka macht sich allmählich Sorgen. Mit dem Zweitschlüssel verschafft sie sich Zugang zu Monas Wohnung. Um sicher zu sein, klingelt sie zuerst, bevor sie öffnet und hineingeht. Doch auch nach zweimaligem Schellen und Rufen kommt keine Reaktion. Rebekka geht durch die ganze Wohnung. Als sie vor der geschlossenen Schlafzimmertüre steht, kriecht ein seltsames Gefühl in ihr hoch. Sie beginnt innerlich zu zittern. Ihr Herz schlägt um einige Takte schneller. Ihr Puls rast. Noch zögert sie, ihre Hand auf den Türgriff zu legen und diesen nach unten zu drücken. Sie gibt sich einen Ruck. Wie in Zeitlupe öffnet sich die Türe. Rebekka erscheint es wie eine Ewigkeit. Das Herz klopft ihr bis zum Hals. Für den Bruchteil einer Sekunde schließt sie die Augen. Im Schlafzimmer entdeckt sie das benutzte Bett ihrer Schwester, doch von der ist nichts zu sehen.

Das Zimmer wirkt aufgeräumt. Alles ist wie sonst, scheinbar. Das Handy liegt auf dem Tisch, die Handtasche hängt über dem Stuhl am Schreibtisch. Auf dem Boden vor dem Bett findet Rebekka einen Knopf. Der muss vom Nachthemd sein. Vermutet sie. Rebekka lässt ihn liegen. Was ihr außerdem seltsam erscheint, ist, dass das Nachthemd ihrer Schwester fehlt. Sie öffnet die Schränke, doch alles hängt wie sonst an seinem Platz. Draußen im Flur an der Garderobe hängen Monas Jacke sowie ihre Reiterkappe. Auch ihre Schuhe stehen am gewohnten Platz.

Rebekka versteht das alles nicht. Unschlüssig steht sie erst einmal da, ehe sie sich entscheidet, Freunde und Bekannte anzurufen. Sie will nicht gleich die Pferde scheu machen, aber die Sorge ist zu groß, als dass sie warten könnte mit dem Einholen von Erkundigungen. Doch niemand hat etwas von ihrer Schwester gehört oder gesehen.

Mona würde nie ohne ein Wort fort gehen. Dazu ist die Bindung zwischen den Zwillingen zu stark. Und außerdem, welchen Grund sollte Mona haben, einfach zu verschwinden?

In ihrer Verzweiflung fährt Rebekka gegen Abend schließlich zum Polizeipräsidium nach Gießen, um das Verschwinden ihrer Schwester zu melden. In aller Eile steckt sie noch ein Foto von Mona ein.

Im Präsidium nimmt sich Stefan Mohr vom Kriminaldauerdienst ihrer an. Rebekka wirkt

aufgewühlt und ist voller Angst. Der Kommissar schaut sie prüfend über seine dunkle Hornbrille an.

„Wann haben Sie Ihre Schwester das letzte Mal gesehen?“, fragt er.

„Freitagabend. Nein, Quatsch“, korrigiert sich Rebekka, „es war Samstagabend. Wir hatten Gäste und haben eine Party gefeiert.“

„Wirkte Ihre Schwester anders als sonst?“

„Sie war lediglich etwas aufgekratzt. Vielleicht lag es daran, dass sie mit unserem Nachbarn Hannes Brandt am Nachmittag ausreiten war. Ich vermute, er ist in Mona verliebt.“

„Sie wissen es aber nicht?“

„So, wie er sie immer ansieht, muss es wohl so sein“, behauptet Rebekka.

„War Ihre Schwester verändert als sie vom Ausritt mit Herrn Brandt zurückkam?“

„Sie wirkte irgendwie heiter. Ja, so würde ich es nennen.“

„Könnte es sein, dass etwas zwischen ihr und Herrn Brandt geschehen ist?“

„Was sollte geschehen sein? Mona hätte es mir gesagt.“

„Frau Hauser, woher wollen Sie das wissen?“

„Ich weiß es hundertprozentig“, reagiert Rebekka. „Meine Schwester erzählt mir alles.“
Mohr schaut sie an, wobei seine Stirn eine leichte Falte schlägt.

„Frau Hauser, ist Ihre Schwester mit stark alkoholisierten Personen in Kontakt gekommen?“

Rebekka informiert Mohr über den Vorfall mit Kai Baumert am Abend der Party.

„Es wäre hilfreich, wenn Sie uns eine Adressliste aller Gäste zukommen lassen, die am Samstagabend auf der Party waren, sowie Adressen aller Bekannten, Freunde und Kunden. Sie erwähnten ja, dass Sie eine Puppenwerkstatt mit Ihrer Schwester betreiben. Sie verstehen, wir müssen nach allen Richtungen ermitteln.“

„Ich habe alle Adressen in meinem Telefonbuch, die kann ich Ihnen sofort zu Verfügung stellen.“

Mohr ist beeindruckt und wirft sofort einen Blick in das Buch.

„Sehr gut, Frau Hauser, das entlastet unsere Ermittlungen ungemein.“

„Ach, da ist noch etwas, vielleicht ist es wichtig“, fügt sie hinzu und erwähnt den Knopf auf dem Fußboden, das verschwundene Nachthemd sowie den fehlenden Schlüsselbund.

„Ich habe nichts angerührt“, kommt sie Mohr zuvor.

„Das wäre meine nächste Frage gewesen.“

„Ich weiß, ich weiß, Herr Kommissar, wegen der Fingerabdrücke.“

„Freunde und Bekannte haben Sie sicher auch schon angerufen?“

„Ja, aber keiner hat sie gesehen.“

Während ihrer Erzählungen unterbricht sie der Beamte: „Besteht die Möglichkeit, dass Ihre Schwester schon am Sonntag verschwunden ist?“

Seine Stirne legt sich erneut in tiefe Furchen.

„Es ist denkbar“, erwidert Rebekka mit dumpfer Stimme, „aber das hätte ich doch mitkriegen müssen.“

„Waren Sie denn von Samstagabend bis jetzt die ganze Zeit zu Hause?“

„Nein. Ich war mit meiner Freundin Karina am Sonntag verabredet. Und die ist erst Montag früh wieder abgereist. Meine Freundin hat sich schon sehr gewundert über den Verbleib meiner Schwester. Ich nahm an, sie wäre bei Hannes Brandt.“

Rebekka sackt in sich zusammen und wird ganz bleich. Sie hat das Gefühl, ihr schwindet der Boden unter den Füßen. Automatisch reicht Mohr ihr ein Glas Wasser, wobei sein Blick weiterhin auf Rebekka gerichtet ist.

„Fällt Ihnen noch irgendetwas ein, was wir wissen sollten?“

Er lässt seinen Blick nachdenklich über Rebekka schweifen. Um Spuren auszugrenzen,

wird eine Speichelprobe von ihr genommen. Auch das Foto von Mona reproduziert die Kripo und leitet es an andere Polizeidienststellen weiter. Ein Fernschreiben wird abgesetzt, Rundfunk und Presse werden informiert.

Rebekka ist etwas erleichtert.

„Bleiben Sie bitte für uns erreichbar“, fügt Mohr hinzu und bringt sie dann zum Ausgang. Damit ist die Arbeit für den Kollegen vom KDD in diesem Fall erst mal erledigt.

Mit schlotternden Beinen verlässt Rebekka das Präsidium. Mit einem unguuten Gefühl im Magen fährt sie nach Hause. Auf halber Strecke muss sie auf einmal anhalten, zu groß ist die Übelkeit. Sie setzt den Blinker nach rechts und hält auf dem Standstreifen. Gerade noch schafft sie zur Böschung, wo sie sich übergibt. Das war wohl alles ein bisschen zu viel für sie.

Zu Hause fällt ihr ein, dass Schneesturm noch versorgt werden muss. Sie setzt sich wieder ins Auto und fährt zum Stall. Schneesturm wendet den Kopf, als Rebekka die Box betritt. Liebevoll streichelt sie über seine Mähne und flüstert ihm ins Ohr: „Du hast wohl Mona erwartet, was?“ Draußen vor dem Stall trifft sie auf Hannes, der überrascht ist, dass sie und nicht Mona das Pferd zum Ausritt holt.

„Wo ist Mona?“, erkundigt er sich.

„Sie kommt nicht“, haucht Rebekka kaum hörbar und führt das Pferd wie in Trance auf den Hof. Sie steigt in den Sattel und reitet wie ein geölter Blitz davon. Zurück bleibt der verdutzte Hannes.

Auf der anderen Seite des Sees rastet Rebekka und gönnt Schneesturm eine Pause. Am Ufer sitzend, peinigen sie dunkle Gedanken, die ihr die reinsten Horrorzenen vorgaukeln. Sie lässt einen gellenden Schrei los.

Mona, wo bist du?!

Ihr Herz krampft sich schmerzhaft zusammen und ein weiterer verzweifelter Schrei löst sich von ihren Lippen. Ein Weinkampf nach dem anderen bringt ihren Körper zum Erbeben.

„Was mache ich denn jetzt?“, wimmert sie. „Ohne Mona kann ich doch nicht leben! Sie ist meine Schwester, was ist mit ihr passiert? Lebt sie noch? Lebt sie nicht mehr? Ich muss es wissen.“

Ein Horrorgedanke jagt den nächsten. Es ist ihr nicht möglich, noch irgendeinen klaren Gedanken zu fassen. Rebekka reitet zurück zum Stall.

Hannes ist am Ausmisten, als sie auf dem Hof eintrifft. Ihr verweintes Gesicht fällt ihm sofort auf. Nun kann sie nicht mehr an sich halten und erzählt Hannes was passiert ist.

„Was ist, wenn sie tot ist?“